

Der Kampf für eine lebendige Demokratie

Herrenberg: Rund 1000 Zuhörer unterstützen die Aktion von „Herrenberg bleibt bunt“



Voller Stadthallenplatz: Herrenberg zeigt Vielfalt und Masse gegen Rechtsextremismus GB-Foto: Holom

Demokratie, Menschenrechte, Toleranz und Respekt – für diese Themen kämpfte das Bündnis „Herrenberg bleibt bunt“ gestern auf dem Stadthallenplatz. Dem Aufruf, ein Zeichen gegen eine gleichzeitige Veranstaltung der „Patriotischen Christen“ und der AfD in der Alten Turnhalle zu setzen, folgten rund 1000 Zuhörer. Sie machten den Vormittag zu einem bunten, friedlichen Fest.

Jochen Stumpf

Die Nacht auf den 3. Oktober hatte Schlimmes befürchten lassen: An der Stadthalle waren mehrere Fenster mit Steinen eingeworfen worden. Auf den Scheiben waren Antifa-Aufkleber. Nun ermittelt die Polizei. Der Feiertag selbst verlief für die Gesetzeshüter, die mit Personal im „hohen zweistelligen Bereich“ vor Ort waren, ohne besondere Vorkommnisse. Lediglich eine rund 80-köpfige Protestgruppe, deren Herkunft noch zu klären sei, bahnte sich unter Begleitung der Polizei kurz lautstark ihren Weg vom Marktplatz über den Stadthallenplatz. Ein kleines, lautes Streitgespräch zwischen einem AfD-Sympathisanten und Gegendemonstranten hatte ein Anti-Konflikt-Team der Polizei im Griff. Die Sorge, dass der „Schwarze Block“, eine linksextreme, gewaltbereite Gruppierung, Herrenberg heimsuchen könnte, bewahrheitete sich nicht.

Stattdessen zelebrierten die Bündnispartner von „Herrenberg bleibt bunt“ die Vielfalt, die die Stadt zu bieten hat. Kirchen, Parteien und Vereine hatten sich eigentlich für die Lange Nacht der Kulturen am 6. Oktober zusammengetan (der „Gäubote“ berichtete). Die AfD-Veranstaltung ließ sie nun früher Farbe bekennen – und das in kräftigen Tönen.

Roland Feil, beim Stadtjugendring und Seniorenrat aktiv, eröffnete den Reigen der Reden. „Ich hätte es mir nicht träumen lassen“, sagte der Senior, der sich an die Gräueltaten des Dritten Reiches

erinnerte, „dass ich auf einer solchen Veranstaltung auftreten muss, um die Vielfalt des Buntseins zu loben.“ Er freute sich, dass die „oft gescholtene schweigende Mehrheit“ zum Ausdruck bringe, dass Herrenberg bunt sei. „Wir haben keine Angst vor Vielfalt und Buntheit.“

Leidenschaftlich sprach sich der Herrenberger Oberbürgermeister Thomas Sprißler für die Demokratie aus und erinnerte daran, dass jener Tag der Deutschen Einheit von mutigen Menschen errungen wurde, die sich für Freiheit und Demokratie eingesetzt hatten, statt für Mauern und Diktatur. „Wir stellen heute fest, dass der Ton politisch und gesellschaftlich rauer geworden ist“, sagte der OB. „Aber eine komplexe Welt wird nicht einfacher durch eintönige Antworten. Die kommen zwar an, werden aber nicht funktionieren.“ Der Kampf für die Demokratie sei nicht einfach, weil sie nicht verordnet werde, sondern gelebt werden müsse.

„Mangel an Demokraten“

Eva Schäfer-Weber (Frauenliste) las den dritten Artikel des deutschen Grundgesetzes vor, der von der Gleichheit aller Menschen spricht. „Das prägt unsere Demokratie und sagt eigentlich schon alles“, meinte sie. Bodo Philipsen (SPD) kritisierte die AfD: „Sie haben die Dreistigkeit, in unserem Wohnzimmer über das Christentum zu faseln.“ Er fühle sich an die letzten Tage der Weimarer Republik erinnert. „Sie ist aus Mangel an Demokraten zugrundegegangen.“ Nichts habe Deutschland mehr geschadet als der Nationalismus, der folgte. Die AfD skizzierte er als eine Partei, die den Holocaust leugne, mit Rechtsradikalen durch Chemnitz marschiere und zur Selbstjustiz gegen „todbringende Messermigration“ aufrufe. „Wer diese Leute wählt, macht sich selbst schuldig“, erklärte Philipsen.

Der Nationalismus habe „Verderben, Zerstörung und unsägliches Leid gebracht“, mahnte FDP-Stadt- und Kreisrat Wilhelm Bühner. „Respektvolles Miteinander sollte das Gebot sein.“ Barbara Lohner und ihre Mitstreiter vom Stadtjugendring verteilten daher Zettel im Publikum, die mit Fragen zum Dialog anregen sollten.

Thomas Deines (Freie Wähler) schilderte seine ganz persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse. Dazu zählte das Bekenntnis, dass der eigene Großvater einst ein glühender NS-Anhänger gewesen sei. „Genau jene Argumente, die er einst hatte, werden heute von besorgten Bürgern vorgetragen. Das hat mich zutiefst bewegt.“ Jörn Gutbier (Grüne) schlug den großen Bogen zur Politik der vergangenen Jahre und stellte fest: „Wir brauchen mehr Regulierung, nicht weniger, damit wir den Dummschwätzern nicht das Feld überlassen. Und wir brauchen mehr Geist und Rückgrat bei den Politikern.“

Der evangelisch-methodistische Pastor Alfred Schwarzwälder bedauerte, dass Hass salonfähig geworden sei. Der Weg zur Verständigung sei nicht immer einfach. Fehler habe auch die Kirche genügend gemacht. „Die Inquisition und die Kreuzzüge waren Sackgassen mit schrecklichen Folgen“, meinte der Pastor. „Das Licht braucht alle Farben“, sagte Schwarzwälder in Bezug auf ein Plakat an der Bühne. „Und das Leben braucht alle Farben.“

Joris Rose und seine Band trugen ebenso zur Unterhaltung der Zuhörer bei wie die Herrenberger Bühne, die aus „Nathan der Weise“ las. Nathan Grant Kitch, neuer Leiter im Jugendzentrum Logo, rappte, beatboxte und animierte das Publikum zum Mitsingen: „Give peace a chance“ – „Gebt dem Frieden eine Chance.“

Weitere Fotos zur AfD-Veranstaltung und zur Demo „Herrenberg bleibt bunt“ sind auf www.gaeubote.de/g1045 zu sehen.

Eine Bewegung, die Kante zeigen muss

Herrenberg bleibt bunt Das war ein starkes Signal, das die Herrenberger Parteien, Vereine und Organisationen mit ihrem Bündnis „Herrenberg bleibt bunt“ gestern in Richtung



Rechtsextremismus und Populismus ausgesendet haben. Rund 1000 Teilnehmer haben sie dazu mobilisiert, sich an der Stadthalle gegen die Ansichten der AfD einzusetzen, die zeitgleich ein „Treffen christlicher Patrioten“ in der Alten Turnhalle abhielt.

Da wächst eine Bewegung, die Kante zeigen kann. Etwas, was im Kampf gegen die vermeintlich einfachen Lösungen und Antworten bitter nötig geworden ist. Etwas, das hoffentlich auch Auftrieb gibt im bisweilen zähen Ringen um Kandidaten für die Kommunalwahlen 2019. Denn nur dann, wenn die Bürger sich nicht nur bei einer Demo für Politik interessieren, sondern selbst aktiv werden, überlebt diese Demokratie diesen Frontalangriff.

Es bedarf der klaren Worte, um gegen die einfachen Lösungen der Populisten anzukommen. Und es bedarf eines Rückgrats, wie es Dekan Eberhard Feucht zeigte. Er scheute die Diskussion mit den „christlichen Patrioten“ nicht und machte so deutlich, dass der AfD nicht die Deutungshoheit über das überlassen werden darf, was Christsein bedeutet.

Das Treffen der „christlichen Patrioten“ offenbarte dabei einmal mehr, dass die AfD mit den Ängsten der Bürger spielt und diese geschickt schürt. Und es zeigt, dass die Demokratie nur dann überlebt, wenn die Regierungsparteien im Bund und in den Ländern diese Ängste ernst nehmen und angehen. Zu selten war hier in den vergangenen Jahren tatsächlich ein aktives Handeln zu spüren. Herrenberg bleibt bunt Das war ein starkes Signal, das die Herrenberger Parteien, Vereine und Organisationen mit ihrem Bündnis „Herrenberg bleibt bunt“ gestern in Richtung Rechtsextremismus und Populismus ausgesendet haben. Rund 1000 Teilnehmer haben sie dazu mobilisiert, sich an der Stadthalle gegen die Ansichten der AfD einzusetzen, die zeitgleich ein „Treffen christlicher Patrioten“ in der Alten Turnhalle abhielt.

Da wächst eine Bewegung, die Kante zeigen kann. Etwas, was im Kampf gegen die vermeintlich einfachen Lösungen und Antworten bitter nötig geworden ist. Etwas, das hoffentlich auch Auftrieb gibt im bisweilen zähen Ringen um Kandidaten für die Kommunalwahlen 2019. Denn nur dann, wenn die Bürger sich nicht nur bei einer Demo für Politik interessieren, sondern selbst aktiv werden, überlebt diese Demokratie diesen Frontalangriff.

Es bedarf der klaren Worte, um gegen die einfachen Lösungen der Populisten anzukommen. Und es bedarf eines Rückgrats, wie es Dekan Eberhard Feucht zeigte. Er scheute die Diskussion mit den „christlichen Patrioten“ nicht und machte so deutlich, dass der AfD nicht die Deutungshoheit über das überlassen werden darf, was Christsein bedeutet.

Das Treffen der „christlichen Patrioten“ offenbarte dabei einmal mehr, dass die AfD mit den Ängsten der Bürger spielt und diese geschickt schürt. Und es zeigt, dass die Demokratie nur dann überlebt, wenn die Regierungsparteien im Bund und in den Ländern diese Ängste ernst nehmen und angehen. Zu selten war hier in den vergangenen Jahren tatsächlich ein aktives Handeln zu spüren.